



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Küstenverteidigung an der Ostsee

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

scheinlich. Auch der Panamakanal wird nach seiner Vollendung dem Suezkanal keinen merklichen Abbruch tun. Der Weg von England nach Sydney ist um 870, nach Yokohama um 2580 und der nach Schanghai um 5400 Kilometer kürzer durch den Suez- als durch den Panamakanal. Nur der Verkehr der Vereinigten Staaten mit den Philippinen wird nach Fertigstellung des Panamakanals künftig nicht mehr durch den Suezkanal seinen Weg nehmen.

Sonst sind die Aussichten des Suezkanals auch für die fernere Zukunft durchaus günstig. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Suezkanalgesellschaft erst ihre Geschäftsführung großzügiger und fortschrittlicher gestaltet, um mit der Weiterausdehnung und der Vergrößerung des Welthandels dauernd Schritt halten zu können.



Die Küstenverteidigung an der Ostsee



Bei der hohen Bedeutung der in Frage stehenden Interessen ist es nicht zu verwundern, daß in der Tagespresse die Verhandlungen über die am 22. April geschlossenen Verträge über die Nordsee und die Ostsee noch immer der Gegenstand lebhafter Erörterungen sind. Nicht zum wenigsten handelt es sich dabei um den Austausch militärischer Anschauungen, insbesondere was die Ostsee anlangt, die mit ihren zahlreichen Küstenbefestigungsanlagen benachbarter Staaten auch in Zukunft kein *Mare clausum* werden soll. Die norwegische, schwedische, dänische, deutsche und russische Küste kommen dafür in Betracht, wenn ja auch Norwegen durch den Integritätsvertrag mit England, Deutschland, Frankreich und Rußland nicht unmittelbar an dem Ostseeabkommen beteiligt ist; sie mögen hier einer kurzen Besprechung unterzogen werden, um das Verständnis für die in Betracht kommenden Fragen zu vervollständigen.

Vom strategischen und geographischen Standpunkt aus wird Norwegen durch das Rjölengebirge in folgende vier Abschnitte geteilt:

1. Der Abschnitt südlich vom Gebirge, der den südöstlichen Teil des Landes umfaßt, worin die Landeshauptstadt und die wichtigsten Armee- und Marinearsenale liegen; hier ist fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung sesshaft.
2. Der Abschnitt westlich vom Gebirge oder der südliche und östliche Teil des Landes, der das Küstengebiet umfaßt, das sich von Langesund bis nach Christiansund ausdehnt. Hier liegen die meisten Seestädte, von denen aus die große norwegische Handelsflotte ihren Handel treibt; die Einwohnerzahl bildet den dritten Teil der Gesamtbevölkerung des Landes.
3. Der Abschnitt nördlich vom Gebirge oder der nördliche und westliche Teil des Landes, der als Mittelpunkt die wichtige Stadt Trondhjem und das

sie umgebende fruchtbare Land hat. Bewohnt wird dieser Abschnitt vom fünften Teil der Gesamtbevölkerung.

4. Der nördliche Abschnitt, der die Küste bis zur russischen Grenze einbegreift, wird vom zehnten Teil der Gesamtbevölkerung bewohnt, der sehr einträglichen Fischereihandel treibt.

Von den genannten vier Abschnitten ist der erste weitaus der wichtigste, denn hier ist der Hauptangriff eines Feindes gegen Norwegen am meisten zu fürchten. Infolgedessen hat man auch hier die Hauptmittel einer wirksamen Verteidigung zusammengefaßt. Das Gebiet westlich vom Gebirge ist dagegen mehr einer Blockade und feindlichen Landungsversuchen ausgesetzt; dasselbe gilt, wenn auch in beschränktem Maße, von den nördlich vom Gebirge liegenden Landstrichen. Was endlich den nördlichen Abschnitt anlangt, so liegt hier Gefahr für eine Besetzung durch den Gegner vor; auch ist dieser Teil des Landes seiner großen Ausdehnung wegen, und weil er nur schwach bevölkert ist, sehr schwer zu verteidigen. Hier hat aber die im Jahre 1902 fertiggestellte und im Sommer 1903 durch König Oskar von Schweden eröffnete Ofotenbahn, die bei Victoriahavn ausmündet, sehr viel geholfen und die Landesverteidigung im Norden zu weit höherem Ansehen gebracht.

Was den wichtigen Abschnitt südlich vom Gebirge des nähern anlangt, so umfaßt dessen Verteidigungsplan, der im Jahre 1899 von einer Sonderkommission ausgearbeitet und im Jahre 1901 von der Regierung und den Kammern angenommen worden ist, zwei Verteidigungslinien zum Schutz der Landeshauptstadt und ihrer Zugänge.

Die erste Verteidigungslinie beginnt bei Singelfjord und geht über Frederikshald und Orje nach Kongsvinger. Diese Linie soll mit permanenten Befestigungswerken ausgestattet werden und hauptsächlich die Mobilmachung der Armee decken.

Die zweite Verteidigungslinie soll von Moß aus über Raade nach Sarpsborg führen, soll sich dann nördlich den Glommen entlang wenden und bei Fetfund auslaufen. Auf dieser Linie sollen nur provisorische Werke zur Ausführung gelangen, und ihre Ausrüstung soll von der neu zu organisierenden mobilen Positionsartillerie gestellt werden; der rechte Flügel der Linie wird jenseits des Christianiafjords bei Drammen und Svelvik zu finden sein. Der ursprünglich von der Kommission entworfne Plan beabsichtigte, die Verteidigung noch weiter hinaus bis zu den Inseln Basto und Telo vorzuschieben, wodurch noch das Arsenal von Carljohansvörn einen besondern Schutz erhalten haben würde. Da aber die finanziellen Verhältnisse Norwegens zurzeit nicht günstig liegen, so ist die Ausführung des zuletzt genannten Planes vorläufig aufgegeben worden.

Was nun die Küstenverteidigungsanlagen in dem hier besprochenen Abschnitt im einzelnen anlangt, so sind diese der Reihe nach die folgenden: a) die Werke an der Enge von Dröbak, b) die Werke bei Drammensfjord, c) die Werke

von Tonsbergfjord, d) die Werke von Frederikstad, e) die Werke von Frederikshald. Alle diese befestigten Anlagen sind in den letzten Jahren so modernisiert worden, daß es ein kühnes Wagnis für eine feindliche Flotte wäre, wollte sie hier eine Durchfahrt erzwingen.

Aus dem Studium der Militärgeographie Schwedens ergibt sich, daß das Land, seiner natürlichen Gestaltung nach, in drei Kriegstheater zu teilen ist:

a) in ein nördliches, das sich nach Süden zu fast bis zum Dalelven ausdehnt,

b) in ein südliches, das nördlich bis zum Venernsee und bis an die Höhen heranreicht, die der allgemeinen Richtung von Westen nach Osten folgend das Bassin der vier großen Seen Venern, Vettern, Hjermarn und Mälarn nach Süden zu abschließen,

c) in ein mittleres, worin die Landeshauptstadt Stockholm liegt, und das zugleich die fruchtbarsten und am meisten bevölkerten Provinzen Schwedens umfaßt. Infolge dieser Beschaffenheit ist das mittlere Kriegstheater weitaus das wichtigste, gegen das sich auch in erster Linie ein etwaiger feindlicher Angriff richten dürfte. Auf der andern Seite aber bildet dieser Mittelpunkt des Landes mit seinen zahlreichen natürlichen Hindernissen an Seen, Flüssen und dergleichen sowie mit seinen vielen ausgezeichneten Wegeverbindungen einen außerordentlich günstigen Abschnitt für eine zähe und nachdrückliche Verteidigung. Auch dürfte es einem Gegner nicht leicht werden, bei einem Angriff hier bis zur Landeshauptstadt vorzudringen. Diese Annahme findet ihre Begründung in dem Umstande, daß ein Angriff auf Schweden zu Lande nur von der finnländischen Grenze aus oder vom Meere aus nur mit Truppenlandungen im großen Stile unternommen werden kann.

Nun ist aber zu bedenken, daß eine Offensive, die an der finnländischen Grenze ihren Ausgangspunkt nehmen und sich gegen das mittlere Schweden richten würde, selbst für die gewaltigen russischen Heeresmassen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Die Hilfsquellen der Verpflegung im nördlichen Schweden sind nämlich von ganz untergeordneter Bedeutung, die Bevölkerung ist nur dünn gesät und weit zerstreut, und nur wenige Wege durchziehen das Land; bis zum Ljusneelo gibt es sogar nur eine einzige brauchbare Heeresstraße, die sich aber so dicht an der Küste entlang zieht, daß zu ihrer Benutzung das Meer frei von feindlichen Schiffen sein muß.

Auch für große Landungsversuche ist der nördliche Kriegsschauplatz nicht sonderlich geeignet. Allerdings finden sich ja in seinem südlichsten Teile eine Anzahl guter Häfen und leidlicher Wegeverbindungen, aber das Gelände im Innern des Landes, das der Gegner von der Küste aus bis zum Mittelpunkte Schwedens zu durchschreiten hat, ist für eine Offensive keineswegs günstig. Dazu kommt, daß der Angreifer bei einem solchen Vorgehen fortgesetzt unter der Gefahr steht, von dem benachbarten Norwegen in der Flanke gefaßt zu werden.

Was die Möglichkeit großer Landungsversuche an andern Punkten der schwedischen Ostseeküste anlangt, so können die Abschnitte, an denen sich sogenannte „Skörngaards“*) finden, als durch sich selbst für hinreichend geschützt angesehen werden. Da sich ferner die offene Küste in keiner Weise für Truppenlandungsversuche eignet, so ist der Feind für derartige Unternehmungen allein auf die Häfen angewiesen. Die Mehrzahl dieser liegt jedoch so, daß der Angreifer von ihnen aus noch einen langen und beschwerlichen Marsch durch bedecktes Gelände und zahlreiche Defileen (insbesondere in den Provinzen Smaaland und Östergötland) zurückzulegen hat, bevor er den Mittelpunkt Schwedens erreicht.

Ein Landungsversuch, der gegen die schwedische Küste vom Kattegatt aus unternommen werden sollte, würde, was die Ausbreitung und die weitere Verwendung der Truppen anlangt, in mancher Hinsicht in weit günstigerer Lage sein als in den vorgedachten Fällen. Denn hier sind nicht nur ausgezeichnete Häfen vorhanden, die sich zu Operationsbasen sehr gut eignen würden, sondern auch zahlreiche gut erhaltene Wegeverbindungen, die bis in das Herz Schwedens führen. Insbesondere kommt hierbei die Provinz Westergötland in Betracht. Allerdings ist gegenüber diesen Vorteilen zu berücksichtigen, daß der nördliche Teil dieser Provinz hinter dem Kanal von Göta, der selbst ein sehr schwer zu überwindendes Hindernis ist, die Verteidigung in hohem Maße begünstigt.

Als Schlußfolgerung aus der vorangegangnen Darstellung ergibt sich, daß sich die topographische Gestaltung Schwedens für eine hartnäckige Verteidigung des Landes in hohem Maße eignet, sobald es sich um einen Angriff gegen seine Selbständigkeit handelt. Es gehört aber nicht allzuviel Überlegung dazu, um sich Konflikte in Europa vorzustellen, die es Schweden außerordentlich schwer machen können, seine Neutralität in vollem Umfange innerhalb aller Grenzen seines Reichs aufrecht zu erhalten und zu wahren. In diesem Falle werden die Provinzen Norrland und Insel Gotland die am meisten exponierten Punkte sein.

Es war zu Anfang des letzten Jahrhunderts, zur Zeit der napoleonischen Kriege, als der Besitzstand Schwedens, so wie er es heute noch ist, durch die Abtretung Finnlands und durch die Vereinigung mit Norwegen geregelt wurde. Kurze Zeit darauf, im Jahre 1819, wurde durch eine Order König Karls des Vierzehnten eine Kommission ernannt, die den Auftrag erhielt, sich über das geeignetste System der Landesverteidigung auszusprechen. Zu jener Zeit waren an nachstehenden Plätzen Befestigungsanlagen vorhanden:

- a) Kriegshäfen in Carlskrona, Stockholm und Göteborg (an den beiden zuletzt genannten Orten war nur die Front nach dem Meere zu befestigt),
- b) an einigen an der Küste gelegnen Handelsstädten (mit Verteidigungsanlagen von geringer Bedeutung),

*) Darunter sind scharfe Abgrenzungen kleiner Inseln und Klippen zu verstehen, die sich in großer Zahl an der schwedischen Küste finden.

c) in Christiansstad, im Innern des Landes, das die Operationsbasis für eine Armee bilden sollte, die sich gegen einen etwaigen Angriff gegen Dänemark zu wenden hätte.

Europa hatte eben erst erkannt, daß das alte Verteidigungssystem, das sogenannte Kordonssystem, das die Landesgrenzen mit einer großen Menge befestigter Plätze und Festungen umgab, die einen feindlichen Ansturm aushalten sollten, gegenüber den ungeheuer angewachsenen, auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhenden Heeren nicht mehr widerstandsfähig genug sei. Die Folge davon war, daß das Kordonssystem allenthalben fallen gelassen und durch ein System zentraler Landesverteidigung ersetzt wurde. Den Kernpunkt dieses Systems bildete der Gedanke, daß eine Macht, die durch ihre numerische Schwäche auf die Defensivseite angewiesen sei, ihre Truppen im Innern des Landes konzentrieren müsse, da sie auf diese Weise eher in die Lage kommen würde, die Unterschiede der Zahl gegenüber einem überlegenen Gegner auszugleichen. Das zentrale Verteidigungssystem verlangt den Bau eines oder mehrerer fester Plätze im Innern des Landes, die als Depots oder als Operationsbasen für die aktive Armee dienen können. Im übrigen kann man sich aber bei dieser Art der Organisation der Landesverteidigung darauf beschränken, nur noch an einigen militärisch oder politisch wichtigen Plätzen fortifikatorische Werke anzulegen.

Ganz besonders gut paßt nun das System zentraler Verteidigung für die topographische Gestaltung Schwedens. Es wurde auch von der schon erwähnten Kommission in Vorschlag gebracht, und von ihr wurde zunächst der Punkt bezeichnet, wo später die Festung Carlsborg angelegt wurde, die sich als Zentralwaffenplatz so gut bewährt hat. Die Kommission empfahl weiter noch, die Kriegshäfen und einige Küstenverteidigungsplätze zu befestigen, um dadurch eine Anzahl gut geeigneter Flottenstützpunkte zu haben und zugleich in der Lage zu sein, die hinter diesen Operationsbasen gelegenen Handelsstädte gegen die Beschießung einer feindlichen Flotte zu schützen. Endlich schlug die Kommission auch noch vor, Christiansstad als Depotplatz und als Basis für eine im südlichen Schweden operierende Armee beizubehalten.

Diese Vorschläge fanden die Zustimmung des Königs, und es konnte darum alsbald mit der Ausführung der fraglichen Arbeiten begonnen werden.

Dreiviertel Jahrhunderte sind seitdem verflossen, aber trotzdem in diesem Zeitraum eine ganze Anzahl neu befestigter Plätze in Schweden entstanden ist, und vorhandne Festungen wesentlich an militärischem Werte gewonnen haben, sind doch die verschiedenen Kommissionen, die im Laufe der Zeit berufen wurden, um sich über den Stand der Landesverteidigung zu äußern, derselben Ansicht geblieben wie die Kommission vom Jahre 1819 und haben deren Vorschläge durchaus gebilligt. Zu denselben Resultaten ist auch die letzte im Jahre 1897 ernannte Kommission gelangt, die in ihrem Bericht vom 25. Juli 1898 fortifikatorische Anlagen an nachstehenden Punkten empfahl:

a) in Carlsborg als Hauptdepot und Zentralstützpunkt, b) in Carlskrona und Stockholm (Kriegshäfen), c) in Göteborg und Faröesund (Flottenzufluchts-

stätten), d) in Boden (Depot und Operationsbasis gegen die am meisten exponierte Front), e) in Tingsstäde auf der Insel Gotland (Reduit).

(Die Befestigungen von Stockholm und Göteborg sollten so angelegt werden, daß sie auch das Stadttinnere gegen eine Beschießung einer feindlichen Flotte schützen könnten.)

Wie schon bemerkt worden ist, hat auch heute noch das System zentraler Landesverteidigung seinen vollen Wert. Nur die Front Schwedens, die zu schützen ist, hat sich geändert, denn nicht der Süden, sondern der Nordosten ist einem feindlichen Angriff am ehesten ausgesetzt. Auch hat die Lage der Insel Gotland einige Sondermaßregeln notwendig gemacht.

Die zuletzt genannte Kommission vom Jahre 1897 setzte sich aus Offizieren der Landarmee und der Flotte sowie aus Mitgliedern der beiden Kammern zusammen. Die Vorschläge dieser Herren sowie auch die Ansichten einiger anderer zu den Beratungen noch hinzugezogener Militärautoritäten bildeten nun die Grundlage zu der neuen Landesverteidigungsorganisation für Schweden, die im Jahre 1899 durch den Kriegs- und Marineminister der Kammer zur Begutachtung vorgelegt wurde. Die Kosten für die Ausführung dieser Pläne, die sich auf zehn Jahre verteilen sollten, wurden auf 24 Millionen Kronen berechnet und sollten in folgender Weise auf die einzelnen Plätze verteilt werden:

für Carlsborg	2 600 000 Kronen
„ Carlskrona	5 500 000 „
„ Stockholm	3 400 000 „
„ Göteborg	2 700 000 „
„ Färöfjund	400 000 „
„ Boden	8 700 000 „
„ Tingsstäde	600 000 „

Diese Kredite wurden auch von der Kammer bewilligt und von ihnen vom Jahre 1899 bis zum Vorjahre die Summe von je 3 Millionen Kronen zur Zahlung angewiesen.

Dänemark besaß früher mehrere Festungen, von denen die Landeshauptstadt und die im Herzogtum Holstein gelegene Stadt Rendsburg die größten waren. Dazu kamen noch eine ganze Menge Batterien und befestigter Werke von mehr oder weniger Bedeutung, die längs der Küste angelegt und während des preussisch-dänischen Krieges im Jahre 1848 noch vorhanden waren. Von alledem sind heute nur noch die Befestigungen von Kopenhagen vorhanden.

Nach der Meeresseite zu umfassen diese Werke eine doppelte Fortlinie und mehrere Batterien; außerdem gehören zur Verteidigung noch eine Anzahl weitauseinanderliegender unterseeischer Minen.

Die innere Verteidigungslinie umfaßt:

a) Das im Jahre 1881 erbaute Fort Kalkbrönderi mit einer Bestückung von 32,5-Zentimeter-Geschützen und einigen Schnellfeuerkanonen.

b) Das Fort Trekroner, das gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts erbaut, seitdem aber mehrmals modernisiert und neu bestückt worden ist. Die Armierung bilden einige 29-Zentimeter-, 24-Zentimeter- und 17-Zentimeter-Geschütze sowie einige Schnellfeuerkanonen.

c) Die Batterie Lunetten, die mit 29-Zentimeter-Mörsern und einigen Schnellfeuergeschützen armiert ist.

d) Das im Jahre 1863 erbaute Mellernfort, das mit 35,5-Zentimeter- und 24-Zentimeter-Geschützen und einigen Schnellfeuerkanonen ausgerüstet ist.

e) Das Fort Provesten, das im Jahre 1863 erbaut worden und mit 29-Zentimeter- und 17-Zentimeter-Geschützen sowie mit einigen Schnellfeuerkanonen armiert ist.

Zur äußern Verteidigungslinie gehören:

a) Die Batterie Hoidore, die aus dem Jahre 1892 stammt und mit 17-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet ist.

b) Das im Jahre 1897 erbaute Fort Charlottenlund, das mit 35,5-Zentimeter- und 15-Zentimeter-Geschützen und einigen Schnellfeuerkanonen ausgerüstet ist.

c) Das in den Jahren 1890 bis 1894 erbaute Fort Middelgrund, dessen Armierung sich aus einer sehr großen Zahl von 30,5-Zentimeter- und 17-Zentimeter-Geschützen sowie von Schnellfeuerkanonen zusammensetzt.

d) Das im Jahre 1897 erbaute Fort Rastrup, das mit 30,5-Zentimeter- und 15-Zentimeter-Geschützen sowie mit Schnellfeuerkanonen armiert ist.

Die Forts und Batterien sind teils in Erde, teils in Beton ausgeführt und sind außerdem meist mit mehreren elektrischen Scheinverfern versehen.

Wenn man sich die Gestaltung der deutschen Ostseeküsten ansieht, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß ein Angriff auf sie von der See-seite her wenig Aussicht auf Erfolg haben wird, ganz abgesehen von der starken Flotte, die sich Deutschland innerhalb der letzten Jahre herangezogen hat, und die erst geschlagen sein müßte, bevor man die Küsten ernsthaft angreifen könnte.

Was nun im besondern einen direkten Angriff der Küste durch eine Flotte anlangt, so würde dieser ein wenn nicht unmögliches, so doch außerordentlich schwieriges Unternehmen sein, weil, mit Ausnahme des Kieler Kriegshafens, der durch fortifikatorische Anlagen sehr gut geschützt ist, alle Küstenplätze, die für einen Angriff überhaupt in Betracht kommen können, nicht unmittelbar am Meeresufer liegen. Vielmehr liegen diese Plätze an Flüssen und Innenmeeren, deren Schifffahrtsverhältnisse allein einem Angreifer große Schwierigkeiten bieten, ganz abgesehen davon, daß die Mündungen überall durch besetzte Werke gesperrt sind.

Auch für Landungsversuche sind die Küsten, die eine Ausdehnung von rund 950 Kilometern haben, im allgemeinen nicht sehr geeignet. So ist zum Beispiel von der russischen Grenze bis zur Odermündung nur ein einziger,

für eine große Transportflotte benutzbarer Ankerplatz vorhanden, nämlich das hinter der Landzunge von Hela gelegne Putziger Wiek. Freilich finden sich ja im westlichen Teile der Ostsee mehrere Stellen, die anscheinend Truppenlandungen begünstigen, wie zum Beispiel die Insel Rügen, die man in früheren Zeiten oft für solche Unternehmungen benutzt hat, ferner die Bucht bei Wismar und die Neustadter Bucht, sowie mehrere Einbuchtungen in der Provinz Schleswig. Aber an allen diesen Plätzen, das Putziger Wiek inbegriffen, wird sich ein Landungskorps nur unter wenig günstigen Verhältnissen entwickeln können, und zwar erstens, weil jeder nur einigermaßen wichtige Küstenort mehr oder weniger befestigt ist, und weil andererseits die Begeverbindungen und der Nachrichtendienst so eingerichtet sind, daß sich die für den Küstenschutz bestimmten Truppen schnellstens an den vom Feinde bedrohten Punkten versammeln können. Zur leichtern Verbreitung von Meldungen und Nachrichten sind die hierzu dienenden längs der Küste zahlreich aufgestellten Semaphoren in drei Abschnitte eingeteilt, an deren Spitze je ein inaktiver Seeoffizier steht. Weitere Angaben verbieten sich aus Rücksichten der Landesverteidigung.

Die Anstrengungen Rußlands, ans Meer zu gelangen, haben der Politik der Zaren jahrhundertlang ihren charakteristischen Stempel aufgedrückt. Auf Grund dieser Tatsache erscheint es auch von einigem Interesse, den Weg der Entwicklung zu verfolgen, den das russische Hafensystem gegangen ist, wobei jedoch in den nachfolgenden Auslassungen nur die Häfen im Norden des europäischen Rußlands zur Sprache kommen können, da diese allein in den Rahmen dieses Aufsatzes hineingehören.

Lange Jahre stieß Rußland nur im Norden an das Meer, an das sogenannte Arktische Meer, und der geringe Handelsverkehr, der damals diese mangelhafte Straße einschlagen mußte, konzentrierte sich im wesentlichen auf das Weiße Meer, das jedoch nur während der Monate Juni bis Oktober eisfrei ist. Im Jahre 1553 errichteten nun englische Kaufleute eine Handelsfiliale an der Stelle, wo dreißig Jahre später, im Jahre 1584, die Stadt Archangelsk gegründet wurde. Diese Stadt, die in den nächsten hundertundzwanzig Jahren der einzige Kriegshafen Rußlands war, wurde alsbald befestigt, und ebenso wurden hier die ersten Kriegsschiffe gebaut, über die die russische Marine damals verfügte.

Als aber zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts der Zar Peter der Große die schwedischen Provinzen Ingermanland und Estland in Besitz nahm, begann er fast zugleich (im Jahre 1703) mit dem Bau von St. Petersburg und mit den Befestigungen von Kronstadt, die die Landeshauptstadt schützen und eine Operationsbasis für eine russische Ostseeflotte bilden sollten. Später wurden ebenfalls auf Befehl des Zaren neue Häfen in Reval und Baltischport begonnen, aber keine dieser Anlagen wurde während seiner Regierungszeit vollendet, und nach seinem Tode wurden die Arbeiten lange Zeit unterbrochen.

Schon im Jahre 1720 war Archangelsk als Kriegshafen aufgegeben worden, und das Wenige, was man in Baltischport geschaffen hatte, wurde im Jahre 1790 von den Schweden zerstört. In Reval wurden die Arbeiten im Jahre 1803 wieder aufgenommen, und in den folgenden Jahren wurde der Hafen vergrößert und fortifikatorisch verstärkt; dasselbe geschah zu derselben Zeit mit dem Hafen von Helsingfors in Finnland, der, im Schutze der Festung Sveaborg gelegen, im Jahre 1810 aus schwedischem Besitz an Rußland überging.

Auf diese Weise besaß also Rußland damals im Finnischen Meerbusen die drei Kriegshäfen Kronstadt, Reval und Sveaborg. Aber der militärische Wert dieser drei Häfen war sehr gering, und um diesem Mangel abzuhelpfen, befahl Kaiser Nikolaus der Erste im Jahre 1829 die Befestigung der Meede von Lumpar auf den Ålandinseln an der Enge des Bomarsundes. Die hier begonnenen Arbeiten schritten jedoch so langsam vorwärts, daß sie bei Ausbruch des Krimkrieges nur halb vollendet waren. Und das, was fertig war, wurde durch den gemeinsamen Angriff der Verbündeten zu Wasser und zu Lande im August 1854 zerstört.

Schon als sich im Jahre 1852 die Beziehungen zwischen England und Frankreich mehr und mehr zugespitzt hatten, war in Rußland eine Militärkommission ernannt worden, die ihre Ansicht über die Verteidigung der Ostseeküsten zu Papier bringen sollte. Auf den Vorschlag dieser Kommission wurden alsdann die Befestigungen von Kronstadt, Reval und Dünamünde (Riga) durch mehrere permanente Werke verstärkt, während zugleich provisorische Befestigungsanlagen in Ubo, Rymen, Wiborg, Frederikshavn, Narva und an mehreren andern Orten angelegt wurden. Die damals für offensive Maßnahmen noch viel zu schwache Flotte sollte nur die Verteidigung von Kronstadt, Sveaborg und Dünamünde unterstützen.

Als aber im Jahre 1854 die Verbündeten eine Flotte von sechzig Kriegsschiffen nach der Ostsee entsandten, wurden die aufgezählten Verteidigungsmaßnahmen für nicht ausreichend zum Schutze der weitausgedehnten Küsten befunden. Da aber augenblicklich nichts andres geschehen konnte, beließ Rußland, obgleich doch die Krim der Hauptkriegsschauplatz war, und hier die Entscheidung des ganzen Feldzuges zu erwarten stand, während des ganzen Krieges eine Armee von 300 000 Mann mit 400 Kanonen in den Ostseeprovinzen.

In den Jahren 1854 bis 1855 unternahm die Flotte der Verbündeten wiederholt Rekognoszierungen gegen Kronstadt. Aber während hier die Befestigungen als stark genug erkannt wurden und ausreichend Widerstand leisteten, wurden die Werke auf den Ålandinseln, wie wir oben schon kurz erwähnt haben, im Jahre 1854 zerstört. Das Jahr darauf wurde ein Angriff auf Sveaborg unternommen und dieser Hafen vom 8. bis 11. August bombardiert. Zwar richtete die Beschießung an den Befestigungen ziemlich

bedeutenden Schaden an, doch hatten diese Beschädigungen nicht den Fall des Blazes zur Folge.

Der Krimkrieg hatte aber Rußland hinreichend die Augen geöffnet über die Mängel seiner Befestigungsanlagen an den Küsten der Ostsee. Bald nach Friedensschluß wurde darum eine Kommission zur Beratung aller einschlägigen Fragen berufen und ihr auch aufgetragen, sich über die günstigste Anlage eines Hauptkriegshafens gutachtlich zu äußern.

Die Folge der angestellten Untersuchung war der Vorschlag, eine neue weiter nach vorwärts gelegene und eisfreie Operationsbasis für die Flotte in Baltischport anzulegen. Der Kriegshafen Reval sollte dann aufgegeben werden, während Kronstadt stärker befestigt und Sweaborg als Zufluchtsort für die Kanonenbootflottillen beibehalten werden sollte.

Trotz des außerordentlich klaren Berichts, den die Kommission einreichte, und der im Jahre 1856 die Zustimmung des Zaren fand, geschah in Baltischport nichts. Vielfach wurde als Grund für dieses unerklärliche Zögern der Regierung angegeben, daß die Kosten, die für die Ausführung dieser Arbeiten notwendig wären, zu hoch seien, vielleicht aber fürchtete man auch, Anlagen von solcher Ausdehnung zu einer Zeit anzuordnen, wo man über die Entwicklung der Kriegsflootten anderer Mächte wie über wichtige Befestigungsfragen noch vollständig im Dunkeln tappte. Indes verstrich die Zeit, und das benachbarte Deutschland wuchs zu einer Großmacht heran, während sich zugleich seine Flotte in der Ostsee entwickelte und die Häfen in Kiel und in Danzig entstanden. Unter solchen Umständen rührte man sich auch in Rußland; es wurden die Häfen Kronstadt, Sweaborg und Dünamünde allmählich stärker befestigt, und es lag weiter die Absicht vor, die in Baltischport vorgeschoben gelegene Operationsbasis durch Libau, das sich zu einem großen Ausfuhrhafen entwickelt hatte, oder durch Windau zu ersetzen. Der Ausbruch des Krieges mit der Türkei unterbrach jedoch für lange Zeit die Ausführung der zuletzt genannten Projekte. Erst lange nach Beendigung dieses Krieges und als sich unter der Regierung Kaiser Alexanders des Dritten die russischen Finanzen wesentlich gebessert hatten, wurde die Frage der Küstenbefestigungen wieder aufgenommen und von neuem geprüft.

Zu dieser Zeit war es auch, als Deutschland mit dem Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals seine Seekräfte teilte, worin Rußland eine Verminderung der ihr von dieser Seite drohenden Gefahr zu erkennen glaubte. Dagegen wuchsen die Besorgnisse Rußlands nach anderer Richtung, indem im Winter 1885 befürchtet wurde, eine englische Flotte werde infolge der mit England wegen Afghanistan entstandenen Differenzen in der Ostsee erscheinen, gegen die die russische Flotte, durch die Eisverhältnisse in Kronstadt festgehalten, nicht aktionsbereit sei.

Im Jahre 1890 wurde deshalb der Entschluß gefaßt, Libau zu einem großen Kriegshafen auszubauen, und schon im Juni desselben Jahres begann

man mit den hierzu notwendigen Arbeiten. Diese sind erst im Jahre 1906 zum Abschluß gelangt, sodaß die Pressenachrichten wenig Glauben verdienen, die russische Regierung beabsichtige Libau als Kriegshafen aufzugeben.

In den letzten Jahren ist viel die Rede davon gewesen, auch aus Windau einen Kriegshafen zu machen, sobald Libau ganz fertig sein werde.

Noch an einem andern Punkt seines weiten Besitztums hat sich Rußland vor nicht langer Zeit einen neuen Hafen zu verschaffen gewußt, und zwar im Norden in Alexandrowst an der Katharinenbucht, nahe bei der norwegischen Grenze. Da dieser Hafen, der Nähe des Golfstromes wegen, das ganze Jahr über eisfrei ist, und da zudem die Verbindung von hier aus nach dem Innern Rußlands durch den Bau der Bahn Wologda—Archangelst mit der Zeit außerordentlich verbessert worden ist, so kann hier nach und nach für den Norden des russischen Reichs ein Handelsplatz von großer Bedeutung entstehen. Der Hafen wurde 15. Juni 1899 eingeweiht und soll demnächst auch noch befestigt werden.

Im August desselben Jahres (1890) besetzte Rußland auch die ein wenig weiter nördlich gelegene Insel Bjorneo (Bäreninsel), um zu verhindern, daß sich hier irgendeine andre Macht festsetze, und dann Alexandrowst.

Es ist, bevor das Ostseeabkommen veröffentlicht wurde, und auch noch hinterher vielfach die Rede davon gewesen, daß Rußland die Aufhebung der Klausel des Pariser Vertrages anstrebe und danach eine Neubefestigung der Ålandinseln in Erwägung ziehn werde. Augenscheinlich sind das aber nur Vermutungen gewesen, wenigstens hat der russische Minister des Auswärtigen, Iswolsti, in der Duma erklärt, daß sich Rußland nicht mit derartigen Plänen trüge.



Landspekulanten und Bauernstand

Von Aug. Elvers



leich nach dem siegreichen Kriege von 1870/71, als die Spekulation und das Gründungsfieber, auf die französischen Milliarden pochend, ihre Orgien feierten, verlegten Unternehmer, die einen mühelosen Gewinn wohl zu schätzen wußten, das Feld ihrer Tätigkeit auf das platte Land. In gut bevölkerten, wohlhabenden Gegenden kauften sie Landstellen auf, teils gegen bar, teils auf Vorkaufsrecht, und parzellierten diese. An geistigen Getränken wurde auf den in den Abendstunden im Wirtschaftshause abgehaltenen Verkaufsterminen nicht gespart, und wenn die Köpfe dann recht erhitzt waren, wenn die „rechte Stimmung“ aufgekommen, wenn ein jeder der Käufer bei der Ehre seines Geldbeutels gepackt war, wenn